

Herbert Schmidt

HISTORISCHE LEXIKOGRAFIE ZWISCHEN ZETTELKASTEN UND INTERNET. DIE NEUBEARBEITUNG DES DEUTSCHEN FREMDWÖRTERBUCHS (DFWB) AM INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE. EIN WERKSTATTBERICHT



50 Jahre Institut für Deutsche Sprache – das sind auch 40 Jahre Deutsches Fremdwörterbuch am IDS. Seit vier Jahrzehnten schon wird am Institut mit nur einer kürzeren Unterbrechung (Ende der achtziger Jahre) am Deutschen Fremdwörterbuch gearbeitet, und in dieser Zeit brachten die Mitarbeiter zweier aufeinanderfolgender DFWB-Projekte 13 Wörterbuchbände heraus. Mit ihnen wurde die von Hans Schulz und Otto Basler begonnene erste Auflage des Fremdwörterbuchs abgeschlossen (¹DFWB, Bände III–VII, Buchstaben R–Z und Registerband, 1977–1988) und die erste Hälfte der in Angriff genommenen Neubearbeitung der Strecke A–Q realisiert (²DFWB, Bände 1–8, Buchstaben A–I, 1995–2014). Eine fraglos beeindruckende Bilanz; nicht nur, was die Zahl der Projektjahre betrifft – immerhin ist nun schon die zweite Bearbeitergeneration am Werk –, sondern vor allem mit Blick auf den lexikografischen Ertrag. Das Deutsche Fremdwörterbuch genießt seit Jahrzehnten in Fachkreisen einen anhaltend guten Ruf und wird nach wie vor mit dem Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, zu dessen Ergänzung es einst konzipiert worden war¹, in einem Atemzug genannt². Wie dieses reicht es mit seinen Wurzeln weit in die Geschichte der deutschen historischen Lexikografie zurück und sieht sich heute den revolutionären technischen Entwicklungen, Herausforderungen und Möglichkeiten des modernen Internetzeitalters gegenüber. Zwischen der Verpflichtung zur Fortführung einer großen Tradition und der Notwendigkeit zur Anpassung an völlig neue Rahmenbedingungen lexikografischen Arbeitens verfolgt das Deutsche Fremdwörterbuch heute seinen eigenen, charakteristischen Weg.

Die 40 Jahre, in denen dieses Wörterbuchunternehmen jetzt schon Teil der Historie des Instituts für Deutsche Sprache ist, stellen sich in der Rückschau als eine Geschichte zunehmender Integration dar. Anfangs noch ein exotisches Drittmittelprojekt ganz an der Peripherie des IDS-Forschungsspektrums und – nach einem Jahrzehnt völliger lexikografischer Abstinenz, die sich das junge Institut selbst verordnet hatte – das erste Wörterbuchprojekt am IDS überhaupt,³ ist das Fremdwörterbuch längst zu einem strukturell und thematisch festen Bestandteil des Instituts geworden, der aus der breiten

¹ Zur Geschichte der 1. Auflage des DFWB (1913–1988) vgl. Kirkness (1988, hier bes. S. 720ff.).

² So Munske (2012, S. 150): „Beide Werke sind Leitsterne germanistischer Lexikographie.“

³ Vgl. Haß (2007, S. 294).

Palette seiner unterschiedlichen Forschungsvorhaben nicht mehr wegzudenken ist. Dafür bereitete nicht zuletzt die Erweiterung der Institutssatzung in den frühen neunziger Jahren⁴ den Boden, die dem IDS nicht mehr nur die Erforschung der deutschen Gegenwartssprache zum Ziel setzt, sondern es nun damit beauftragt, „die deutsche Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch *und in ihrer neueren Geschichte* wissenschaftlich zu erforschen und zu dokumentieren“. Ein Wörterbuch wie das DFWB, das nicht nur synchron (Lemmaauswahl nach der Gegenwartssprache), sondern vor allem historisch-diachron ausgerichtet ist (Beschreibung der Bedeutungsentwicklung über mehrere, manchmal viele Jahrhunderte hinweg), kann nach dieser wichtigen Ausweitung des Aufgabenprofils jetzt mit viel größerer Berechtigung als zuvor im Institut Heimatrecht beanspruchen. Aber auch das kontinuierliche Fortschreiten der fremdwortlexikografischen Arbeit, die mit einer gewissen Zuverlässigkeit immer wieder in unregelmäßigen, doch stets vergleichsweise kurzen Abständen greifbare Ergebnisse in Gestalt gehaltvoller Wörterbuchbände zeitigte, trug zur Konsolidierung des Projekts innerhalb des Instituts und, auf Seiten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, zur Akzeptanz als Teil dieses Instituts bei.

Projektgeschichte

Das erste Fremdwörterbuchprojekt am IDS⁵ begann offiziell am 1. April 1974. Seine Vorgeschichte reicht sogar noch weitere fünf Jahre zurück: Schon 1969 übergab Otto Basler (1892–1975), der zweite Bearbeiter der ersten Auflage, das umfangreiche Zettelmateriale zum Wörterbuch und seine fast 15.000 Bände umfassende germanistische Bibliothek dem IDS, zunächst noch unter dem Vorbehalt, dass ihm weiterhin uneingeschränkt Zugriff auf die Materialien, die er für die Abfassung der Wortartikel zum Buchstaben Q benötigte, zu gewähren sei.⁶ Drei Jahre später jedoch, 1972, musste Basler nach Fertigstellung der Q-Strecke (1. Lieferung des dritten Bandes) wegen eines Augenleidens auf die Weiterarbeit am DFWB endgültig verzichten. Die damaligen Direktoren des IDS, Ulrich Engel und Paul Grebe, beantragten daraufhin 1973 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Drittmittelprojekt zur Fertigstellung der Strecke R–Z. Ein Jahr später startete dieses Projekt unter der Leitung von Alan Kirkness mit zunächst zwei wis-

⁴ 9. Satzung vom 16.6.1992. Wichtig waren im Vorfeld dieser Satzungsänderung vor allem die IDS-Jahrestagungen 1989 mit dem Thema „Deutsche Gegenwartssprache“ und 1990 „Das 19. Jahrhundert“; vgl. Stöckel (1990, S. 374) und Grosse (1991, S. 8f.) (freundl. Auskunft von Gerhard Stöckel am 3.2.2013).

⁵ Darüber ausführlich Kirkness (1988, S. 800–835, 1989, 2007, S. 135–137).

⁶ Vgl. Kirkness (1988, S. 796–799).



senschaftlichen Mitarbeiterinnen (Gabriele Hoppe-Beugel und Monica Belin). In der ersten Projektphase wurde das von Basler übernommene Quellen- und Zettelmateriale gründlich aufbereitet und eine neue Wörterbuchkonzeption erarbeitet, die die bisherige „in der vorsichtigen Öffnung des alten Konzepts auf neuere Fragestellungen hin“ um eine Reihe formaler und inhaltlicher Neuerungen erweiterte.⁷ Danach erschienen in relativ schneller Folge die Wörterbuchbände III (Buchstaben Q/R, 1977), IV (S, 1978), V (T, 1981) und VI (U–Z, 1983); als Bearbeiter fungierten (neben Alan Kirkness) Elisabeth Link (Bde. III–VI), Isolde Nortmeyer (III–VI), Gerhard Strauß (III–VI) und Gabriele Hoppe (Bd. VI). Sechs Jahre lang, bis 1980, wurde das Projekt ausschließlich aus Mitteln der DFG finanziert, erst dann übernahm das IDS schrittweise einen Teil der Personal- und Sachkosten. 1982 wurde die Projektgruppe nach Fertigstellung des alphabetisch-semasiologisch geordneten Wörterbuchteils aufgelöst. Alan Kirkness erledigte in den Folgejahren die Abschlussarbeiten und gab 1988 schließlich noch den abrundenden Band VII mit dem Quellenverzeichnis, den fünf Wortregistern (für die Gesamtstrecke A–Z) und einem ausführlichen Nachwort heraus. Damit lag das Deutsche Fremdwörterbuch, 78 Jahre nach Beginn der Bearbeitung⁸, endlich vollständig von A–Z vor.

Die in vielerlei Hinsicht ausgesprochen heterogene Gestalt, die das Wörterbuch nun aufwies, konnte indessen nicht wirklich befriedigen. Zwischen den Bänden I (Hans Schulz, 1913) und II (Otto Basler, 1942) auf der einen und den fünf im IDS erarbeiteten Folgebänden auf der anderen Seite klaffen quantitativ und qualitativ himmelweite Unterschiede. Die ersten beiden Bände, so respektabel sie als Leistung zweier weitgehend auf sich allein gestellter lexikografischer „Einzelkämpfer“ auch sind, weisen im Vergleich mit den IDS-Bänden in Bezug auf die Lemmmauswahl, die Belegbasis, die formale und methodische Geschlossenheit und Bearbeitungstiefe der Artikelköpfe erhebliche Lücken und Unterschiede auf⁹. Zieht man den langen Bearbeitungszeitraum in Betracht, dann verwundert dies nicht: nicht nur der Fremdwortschatz selbst hat sich in dieser Zeit verändert, sondern auch die lexikografische Zunft entwickelte sich weiter und erreichte neue methodische Standards. So lag es nahe, nach der Fertigstellung der Strecke R–Z jetzt auch die Buchstabenstrecke der beiden veralteten Schulz/Basler-Bände, also A–Q, völlig neu zu bearbeiten, um auf diesem Weg ein homogenes und in seiner kompletten Lemmastrecke den modernen Standards entsprechendes Wörterbuch zu schaffen.

⁷ Ausführliche Beschreibung der Neukonzeption ebd. (S. 816–826, Zitat S. 826). Die beiden ersten Mitarbeiterinnen schieden nach Abschluss der ersten Projektphase aus dem Projekt wieder aus.

⁸ 1910 unterzeichnete der erste Bearbeiter des DFWB, Hans Schulz (1886–1915), den Vertrag mit dem Verlag Karl J. Trübner und legte bereits die erste Lieferung zu Band 1 vor; s. ebd. (S. 724).

⁹ Dazu ausführlich Strauß (1995, S. 9*–14*).

Gerhard Strauß, von 1975 bis 1982 Mitarbeiter des ersten Fremdwörterbuchprojekts und nach dessen Abschluss auch Koautor des 1989 erschienenen Wörterbuchs „Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist“¹⁰, erstellte im Herbst 1989 nach eingehenden Vorüberlegungen und Materialanalysen eine detaillierte Expertise zur Neubearbeitung des Fremdwörterbuchs.¹¹ Er legte darin die lexikografischen und redaktionellen Richtlinien fest (die im Wesentlichen den bei der Fertigstellung der Strecke R–Z entwickelten Prinzipien entsprachen), veranschlagte den Personalbedarf auf 6 bis 7 wissenschaftliche Mitarbeiter und bezifferte die Bearbeitungszeit auf „ca. 10 Jahre“. Schon zu Beginn des darauffolgenden Jahres 1990 fiel der Startschuss für das neue, nun fest im Arbeitsplan des Instituts etatisierte Projekt „Deutsches Fremdwörterbuch – Neubearbeitung“. Als beratendes Gremium konstituierte sich ein wissenschaftlicher Beirat, dem Oskar Reichmann, Michael Schlaefer, Hartmut Schmidt und Heino Speer angehörten. Mit dem Verlag Walter de Gruyter wurde nach zweijährigen Verhandlungen Mitte 1992 ein Verlagsvertrag abgeschlossen, der vorsah, die Buchstabenstrecke A–Q in 12 Bänden zu je ca. 560 Seiten zu publizieren; für die gesamte Neubearbeitung wurde ein Zeitraum von lediglich 12 Jahren für ausreichend erachtet. Zunächst gab es nur zwei Mitarbeiterstellen (Gerhard Strauß als Projektleiter und Elke Donalies), aber 1992, als insgesamt 22 Mitarbeiter des nach der Wende aufgelösten Berliner Zentralinstituts für Sprachwissenschaft ins IDS übernommen wurden¹², kamen drei neue Mitarbeiter hinzu: Joachim Schildt, Rosemarie Schnerrer und Oda Vietze. 1993 verließ Elke Donalies das Projekt, sie wurde noch im selben Jahr durch Heidrun Kämper ersetzt. 1994 wechselte Isolde Nortmeyer, die auch bereits an der Fertigstellung von R–Z beteiligt gewesen war, vom auslaufenden Projekt „Lehnwortbildung“ ins Neubearbeitungsprojekt; dafür schied Joachim Schildt aus. Die ersten drei Bände der Neubearbeitung erschienen ab 1995 wie geplant im Jahresabstand (Band 1: a-Präfix – Antike, 1995; Band 2: Antinomie – Azur, 1996; Band 3: Baby – Cutter, 1997). 1997 schied auch Rosemarie Schnerrer aus; ihre Stelle wurde allerdings erst im Jahr 2000 neu besetzt (mit Herbert Schmidt). Langfristig pendelte sich die Zahl der festen Mitarbeiter (den Projektleiter eingeschlossen) bei vier ein. Aufgrund dieses Rückgangs bei der Personalstärke (und aus weiteren Gründen, s.u.) verringerte sich in der Folge allmählich das Publikationstempo; Band 4 (da capo – Dynastie) erschien 1999, der besonders umfangreiche, zwei Buchstaben umfassende Band 5 (Eau de Cologne – Futurismus) 2004.

¹⁰ Vgl. Strauß/Haß/Harras (1989).

¹¹ Gerhard Strauß: Expertise zur Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs (unveröff. Ms., Oktober 1989).

¹² Vgl. Grosse (2007).

Mit dessen Erscheinen beendete Heidrun Kämper ihre Mitarbeit an der Artikelproduktion für das DFWB.

Während der Bearbeitung des 6. Bandes zum Buchstaben G verstarb im März 2006 Gerhard Strauß, der Initiator, Leiter und alleinige Endredakteur des Neubearbeitungsprojekts, kurz vor Erreichen seines Ruhestands.¹³ Die verbleibenden Mitarbeiter, Isolde Nortmeyer, Oda Vietze und Herbert Schmidt (ab 2006 Projektleiter), verstärkt um Dominik Brückner im Sommer 2006, stellten den G-Band fertig (Band 6: Gag – Gynäkologie, 2008). Schon zwei Jahre später folgte Band 7 (habilitieren – hysterisch, 2010), Band 8 (Buchstabe I, erster Teil) wird 2014 abgeschlossen und erscheint 2015. Der letzte personelle Wechsel ergab sich im Sommer 2012: Isolde Nortmeyer ging nach insgesamt über drei Jahrzehnten Mitarbeit in beiden Fremdwörterbuchprojekten in den Ruhestand, für sie kam Oliver Pfefferkorn neu ins Projektteam.

Zwischenbilanz

Wie fällt nach Abschluss von Band 8 das vorläufige Fazit des Neubearbeitungsprojekts aus? In quantitativer Hinsicht lässt sich heute zunächst einmal konstatieren, dass von den für die Buchstabenstrecke A–Q insgesamt vorgesehenen 3.500 Hauptstichwörtern¹⁴ nun rund 1.800, also etwas mehr als die Hälfte, bearbeitet sind. Bei dieser Zahl von 1.800 Hauptlemmata, die bis jetzt in ebenso vielen Wortartikeln bearbeitet wurden, ist zu beachten, dass ihr eine etwa fünfmal so große Anzahl von Sublemmata entspricht, die in diesen Artikeln mitbehandelt wurden, und ein rund Zwanzigfaches an Komposita, die eines der Haupt- oder Sublemmata als Bestimmungs- oder Grundwort enthalten. Der Gesamtbestand lexikografisch erfasster und bearbeiteter Lexeme beläuft sich mithin auf annähernd 50.000.

Daneben muss ebenso festgestellt werden, dass die ursprünglichen Schätzungen zur Anzahl der Bände und zur Gesamtlaufzeit längst völlig obsolet sind. Dass derartige Vorabkalkulationen bei der Konzeption von lexikografischen Großprojekten eigentlich immer ausgesprochen optimistisch auszufallen pflegen, und dass die ursprünglich angesetzte Zahl von 6 bis 7 festen Mitarbeitern in der ganzen bisherigen Laufzeit des Projekts niemals erreicht worden ist, sondern sich meist bei etwa der Hälfte dieser Marge bewegte, sind nicht die Hauptgründe für diesen Umstand. Andere Faktoren, die in der Planungsphase des Projekts größtenteils noch nicht abzusehen waren, haben sich demgegenüber als gewichtiger und für die Bearbeitungsdauer folgenreicher erwiesen;

¹³ Vgl. Nortmeyer (2006).

¹⁴ Vgl. dazu auf der Website des Projekts DFWB die Stichwortlisten der Bände 1–8 sowie der geplanten Strecke I–Q (<http://www1.ids-mannheim.de/lexik/fremdwort/stichwortauswahl/lemmalisten.html> [letzter Zugriff im Februar 2013]).

auf sie wird unten noch näher einzugehen sein (s.u. „Redaktionssystem“ und „Online-Quellen“).

Qualitativ wird man der Neubearbeitung des Fremdwörterbuchs bescheinigen dürfen, dass sie verglichen nicht nur mit den beiden Schulz/Basler-Bänden, sondern auch mit den IDS-Bänden R–Z einen neuen Standard erreicht hat. Die Stichwortliste ist weit vollständiger und wurde deutlich systematischer ermittelt als bei Schulz/Basler, und sie ist auch nicht mehr wie bei der Strecke R–Z in erster Linie von der Menge der vorhandenen Belegzettel abhängig. Dem Vorgängerprojekt wurde von der DFG ausdrücklich keine Zeit für Neuexzerptionen zugestanden, sodass sich das Fehlen einer ausreichenden Menge von Belegzetteln gelegentlich als Totalausfall des betreffenden Stichworts im Wörterbuch auswirkte, so etwa im Falle von *regieren/Regierung*.¹⁵ Dieses Kriterium spielt heute keine Rolle mehr, da dank des immer einfacheren Zugriffs auf immer mehr (digitalisierte) Quellentexte Lücken und Ungleichverteilungen im Zettermaterial immer problemloser ausgeglichen werden können (s.u. „Online-Quellen“). Lemmata werden jetzt ausschließlich nach ihrer Geläufigkeit in der gehobenen Standardsprache, d.h. ihrer Frequenz in sehr großen digitalen Textkorpora dieser Varietät ausgewählt und nicht mehr entsprechend der – letzten Endes zufälligen¹⁶ – Beleglage in einer Zettelsammlung vergleichsweise begrenzten Umfangs.

Noch bedeutsamer sind die Auswirkungen der explosionsartigen Vermehrung digital nutzbarer Quellentexte natürlich für die Beschreibungstiefe der Wortartikel: In den meisten Fällen lassen sich die untersuchten Lexeme nun deutlich früher belegen als bisher, und ihre frühe Verwendungsgeschichte und ihr Bedeutungsspektrum können viel präziser beschrieben und lückenloser dokumentiert werden. Gerade in diesem Bereich, bei der Belegdokumentation, ergeben sich noch weitere Verbesserungen: Während bei der Fertigstellung von R–Z in der Regel für die Überprüfung und Verifizierung von Belegen, die aus Zweitquellen (Wörterbüchern, Lexika, Monographien usw.) übernommen wurden, keine Zeit blieb¹⁷ und besonders Frühbelege, deren Kontext auf den Belegzetteln nicht angegeben und auch nicht anderweitig zu ermitteln war, in nicht geringer Zahl kontextlos zitiert werden mussten¹⁸, konnten diese Defizite im Laufe der Neubearbeitung im gleichen Maße abgebaut werden wie die Quellenlage sich besserte. Heute ist ein phi-

¹⁵ Vgl. Kirkness (1988, S. 802, S. 815): „Voraussetzung und Hauptkriterium für die Aufnahme eines Stichworts war [...] dessen (relativ häufige und breitgestreute) Belegung in dem von Schulz und Basler übernommenen Basismaterial.“; ebd. (S. 819). Im Falle von *regieren* führten neben dem Mangel an Belegzetteln auch Erwägungen bezüglich der Integriertheit des Lemmas zum Ausschluss.

¹⁶ Teile der Schulz/Baslerschen Belegzettelsammlung gingen bei einem Wasserrohrbruch im Keller des alten Institutsgebäudes zugrunde.

¹⁷ Vgl. ebd. (S. 810).

¹⁸ Ebd. (S. 825).

lologischer Stand erreicht, auf dem kein Beleg mehr aufgeführt zu werden braucht, der nicht gründlich an der Originalstelle überprüft wurde und vor allem auch mit einem ausreichenden Satzkontext versehen ist. Ein bedeutender Fortschritt besteht auch darin, dass die bisherige Beschränkung auf die Fremdwortgeschichte „im neuhochdeutschen Zeitraum seit etwa 1450“¹⁹, die ursprünglich den Restriktionen eines knapp ausgestatteten Drittmittelprojekts geschuldet war, aufgegeben und der Untersuchungszeitraum auch auf die alt- und mittelhochdeutsche Periode und damit zurück bis zu den Anfängen der deutschen Sprachgeschichte ausgedehnt werden konnte. Dies machte im Falle vieler Fremdwörter wie etwa *Figur*, *Gigant*, *Hierarchie* oder *Historie* ein Zurückverfolgen auf den mutmaßlichen Entlehnungszeitpunkt und eine genauere Darstellung der frühen Bedeutungsentwicklung, ohne die die Geschichte des entlehnten Lexems im Deutschen unvollständig wäre, erst möglich. Damit nicht genug: Auch die Benutzbarkeit des Fremdwörterbuchs ließ sich etwa durch das seit Band 6 beigegebene Bandregister und weitere zusätzliche Hilfsmittel auf der Projektwebsite²⁰ gegenüber früher deutlich verbessern.

Viele dieser positiven Veränderungen waren nicht von langer Hand geplant, sondern ergaben sich während der bisherigen Laufzeit des Projekts irgendwann von selbst, etwa aufgrund technischer Fortschritte oder neuer Recherchemöglichkeiten im Internet. Diese externen Faktoren der Wörterbucharbeit und ihre zum Teil atemberaubende Entwicklung konnten bei der Konzeption des Projekts unmöglich vorhergesehen werden. Ebenso wenig waren die praktischen Erfahrungen abzusehen, die man über längere Bearbeitungszeiträume hinweg mit bestimmten methodischen, verfahrenstechnischen oder formalen Vorgaben machen würde, sowie die verschiedenen Optimierungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben würden. Deshalb wurde es in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten immer wieder einmal erforderlich, lange geübte Arbeitsroutinen oder formale Darstellungskonventionen behutsam zu modifizieren, um sie an neue Bedingungen und Möglichkeiten lexikografischen Arbeitens anzupassen. So kam es zu manchen mehr oder weniger auffälligen Änderungen auf den verschiedenen Ebenen der Fremdwörterbucharbeit. Sie alle aufzuzählen ist hier nicht der Ort;²¹ doch auf zwei Bereiche, in denen sich seit Projektbeginn besonders viel verändert hat, soll im Folgenden kurz näher eingegangen werden.

¹⁹ Ebd. (S. 820).

²⁰ <http://www1.ids-mannheim.de/lexik/fremdwort/> [letzter Zugriff im Februar 2013].

²¹ Vgl. dazu Schmidt (2009).

Redaktionssystem

Die Organisation der unterschiedlichen Arbeitsgänge, die zur Erstellung eines Wortartikels in einer Arbeitsgruppe von Lexikografen gehören, unterlag während der gesamten bisherigen Projektlaufzeit mehrmals tiefgreifenden Veränderungen. Bei der Fertigstellung R–Z wurden die Erstfassungen der Artikel von einzelnen Mitarbeitern geschrieben und anschließend eine nach der anderen in Teambesprechungen unter dem Vorsitz des Projektleiters gemeinsam erörtert und redigiert – ein aufwendiges Verfahren, das aber mit Recht das Prädikat „echte Teamarbeit“²² für sich beanspruchen konnte. Bei der 1990 anlaufenden Neubearbeitung A–Q entschied man sich gegen dieses Verfahren, da es als zu zeitraubend erachtet wurde. Nach wie vor wurden die Erstfassungen der Wortartikel von einzelnen Mitarbeitern erstellt, aber von nun an wurden sie vom Artikelauteur nur noch mit dem Projektleiter als alleinigem Endredakteur besprochen und in enger Abstimmung mit diesem fertiggestellt. Der Zeitaufwand für Besprechungen und Redaktionsgänge ging auf diese Weise spürbar zurück, natürlich um den Preis einer stärkeren Belastung des Endredakteurs.

Dieses Redaktionsverfahren wurde bis ins Jahr 2005 praktiziert. Nach der schweren Erkrankung und dem Tod des Projektleiters Gerhard Strauß waren die Projektmitarbeiter gezwungen, den Wegfall der zentralen endredaktionellen Kompetenz durch einen Umbau des Redaktionssystems zu kompensieren und die redaktionelle Verantwortung auf mehrere Schultern zu verteilen. Die Neuorganisation der Arbeitsschritte sah vor, dass für jeden Wortartikel neben dem Autor der ersten Fassung zwei redaktionelle Instanzen aktiv würden: ein Erstredakteur, der die Erstfassung einer gründlichen Redaktion unterzieht und gemeinsam mit dem Autor eine optimierte zweite Fassung erstellt, und ein Endredakteur, der diese zweite Fassung nochmals und abschließend redigiert. Alle Projektmitarbeiter sollten grundsätzlich alle Funktionen bekleiden und somit gleichermaßen als Verfasser von Erstfassungen, als Erstredakteur für andere sowie als Endredakteur für wieder andere Wortartikel tätig sein. Die Artikel wurden so wieder, wenn auch auf andere Weise als im Vorgängerprojekt, zu Produkten gemeinsamer Arbeit von mindestens drei, oft auch vier verschiedenen Mitarbeitern; im druckfertigen Artikel flossen die Beiträge der einzelnen Beteiligten meist auf ununterscheidbare Weise zusammen.

Nach diesem neuen Redaktionssystem wurden die Reststrecke von Band 6 und ein Großteil von Band 7 erstellt; es zeigte sich jedoch zusehends, dass die Aufteilung der Endredaktion auf mehrere Bearbeiter mit gewissen Nachteilen verbunden war. Es fehlte jetzt die Instanz, die jeden einzelnen

²² Kirkness (1989, S. 40, 1988, S. 815).

Artikel eines Bandes genau kennt und dadurch in der Lage ist, sowohl die etymologischen und semantischen Vernetzungen zwischen den Lemmata im Auge zu behalten als auch auf die formale Homogenität innerhalb des Bandganzen zu achten. So etablierte sich nach und nach wieder die aus den ersten anderthalb Projektjahrzehnten bekannte Institution eines alleinigen, für alle Artikel verantwortlichen Endredakteurs (heute wie damals in Gestalt des Projektleiters), der aber mit seiner Redaktion, im Unterschied zu früher, nicht bei der Erstfassung des Artikels ansetzt, sondern bei der bereits erstredigierten zweiten Fassung; der fertige Artikel bleibt damit nach wie vor das Produkt von mindestens drei unterschiedlichen Bearbeitern. Außerdem hat sich neuerdings herausgestellt, dass die Belege noch umfassender und intensiver überprüft werden müssen als bisher, da genauere Analysen eine Reihe bis dato nicht bekannter Fehlerquellen in diesem Bereich aufdeckten. Dieses so modifizierte Redaktionssystem hat sich in den letzten Jahren bewährt und liegt auch noch der laufenden Artikelarbeit zugrunde; wie lange es in Zukunft Bestand haben wird, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab und lässt sich nicht vorhersagen.

In den bisher erschienenen Wörterbuchbänden spiegeln sich die beschriebenen Veränderungen des Redaktionssystems in der jeweiligen Handhabung der Signaturenfrage wider, d.h. der Frage, ob die einzelnen Wortartikel namentlich gekennzeichnet werden sollen oder nicht. Diese Frage stellte sich aus guten Gründen bei den Bänden R–Z der ersten Auflage noch nicht, da deren Artikel ja in ausgesprochenem Teamwork entstanden und keinem einzelnen Autor zuzusprechen waren. Auch die Bände 1 und 2 der Neubearbeitung kamen noch ohne Signaturen aus; doch von Band 3 an²³ wurden die Artikel auf gemeinsamen Wunsch der damaligen Mitarbeiter mit den Initialen ihres jeweiligen Autors versehen. Von einem solchen ließ sich in dieser Projektphase durchaus sprechen, da die Artikel von der ersten Konzeption bis zum druckfertigen Stadium jeweils in einer Hand blieben und nur alle gleichermaßen der Redaktion durch Gerhard Strauß (der in der Titelei jedes Bandes als alleiniger Endredakteur benannt war) unterlagen. Nach der Zäsur des Jahres 2006 mit der Aufstückelung der redaktionellen Aufgaben löste sich das Konzept des eindeutig benennbaren Artikelautors wieder auf, und an seine Stelle trat die Vorstellung des von mehreren Bearbeitern in enger Kooperation geschaffenen Wortartikels (und Wörterbuchbands); folgerichtig wurde auf die Autorenkürzel von Band 6 an²⁴ wieder verzichtet.

²³ Vgl. ²DFWB 3 (1997, S. V).

²⁴ Zur Begründung vgl. das Vorwort des sechsten Bands: ²DFWB 6 (2008, S. V).

Online-Quellen

Die epochemachenden Umwälzungen auf dem Gebiet der Informationstechnologie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten alle Lebensbereiche erfasst, und sie sind selbstverständlich auch nicht spurlos an der Lexikografie vorübergegangen. Die Praxis des Wörterbuchmachens wurde sogar in besonderem Maße digital revolutioniert, bis hin zum kompletten Übertritt vieler Wörterbuchprojekte ins neue Medium: Neben zahlreichen Printwörterbüchern mit (meist durch nachträgliche Digitalisierung entstandener) elektronischer Version auf CD-ROM oder im Internet gibt es bereits eine nennenswerte Zahl von reinen Online-Wörterbüchern, die von Anfang an für das Internet konzipiert und im Internet aufgebaut worden sind. Die Entwicklung auf diesem Gebiet ist noch lange nicht abgeschlossen, und das Erscheinungsbild des elektronischen Wörterbuchs der Zukunft lässt sich heute allenfalls erahnen; hier scheinen die technischen Möglichkeiten der Phantasie des Lexikografen bis auf Weiteres keine Grenzen zu setzen.²⁵

Das Deutsche Fremdwörterbuch beginnt gerade mit der Retrodigitalisierung seiner gedruckt erschienenen Bände und kommt damit einem in den letzten Jahren vielfach geäußerten Wunsch seiner Nutzer und Rezensenten nach.²⁶ Trotzdem sollen weiterhin die neu erarbeiteten Bände primär im Druck erscheinen und erst dann in einem nachfolgenden Schritt digitalisiert werden. Verglichen mit anderen Traditionswörterbüchern etwa des englischsprachigen Raums (Oxford English Dictionary), die auf ihre Printversion mittlerweile ganz verzichten und nur noch online weitergeführt werden, mag diese Haltung einigermaßen konservativ erscheinen. Am Primat des gedruckten Wörterbuchs muss aber solange festgehalten werden, wie die Zeit und die Mittel, die zur Konzeption und zum Aufbau einer entsprechend modifizierten Infrastruktur nötig wären, dem Projekt schlicht nicht zur Verfügung stehen. Umso intensiver werden die neuen Medien aber bei der täglichen Arbeit in der Wörterbuchredaktion eingesetzt. Seit einigen Jahren wird hier das täglich wachsende Online-Angebot an digitalisierten historischen (in geringerem Maße auch zeitgenössischen) Quellentexten in viel größerem Umfang genutzt als es bei anderen historischen Wörterbuchprojekten des deutschen Sprachraums der Fall ist. Auf diese Weise wird das schon zuvor sehr große Quellenkorpus des DFWB (rund 12.000 exzerpierte gedruckte Quellentexte aus acht Jahrhunderten deutscher Sprachgeschichte, ergänzt um die riesigen elektronischen Textkorpora des IDS zur deutschen Gegenwartssprache mit derzeit über 5,4 Milliarden fortlaufenden Wortformen²⁷) erweitert zu einem



²⁵ Vgl. hierzu den Beitrag von Engelberg in diesem Band.

²⁶ In jüngster Zeit etwa Munske (2012, S. 146f.).

²⁷ Stand 29.2.2012. Zum Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) vgl. <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> [letzter Zugriff im Februar 2013].

grundsätzlich offenen, von Tag zu Tag wachsenden Korpus ohne streng definierte, auf eine wie auch immer verstandene Repräsentativität abzielende Auswahlkriterien. Nach jahrelanger praktischer Erprobung und sorgfältiger Abwägung sind die DFWB-Lexikografen überzeugt, dass die Nachteile eines solchen offenen Quellenkorpus (Ungewissheit über die genaue Zusammensetzung des Korpus, höherer zeitlicher Bearbeitungsaufwand infolge immer mehr in Frage kommender Belege) von seinen Vorteilen bei weitem überwogen werden: genauere Einsicht in Entlehnungsvorgänge, oft deutlich ältere Belege mit wertvollen Aufschlüssen über die frühe Verwendungsgeschichte eines Fremdworts, Belegung zusätzlicher Teilbedeutungen oder Bedeutungsnuancen, bessere Belegdokumentation mit weniger Beleglücken u.a..

Die wichtigste digitale Quellenressource in diesen Zusammenhängen ist natürlich Google Books.²⁸ Seit 2005 bietet das US-Unternehmen Google, das vor allem durch seine marktführende Internet-Suchmaschine bekannt geworden ist, den Suchdienst Google Books (früher Google Buchsuche) an, der es erlaubt, Volltextsuchen in einer Vielzahl vollständig eingescannter Druckwerke durchzuführen. Fernziel ist die Digitalisierung sämtlicher gedruckter Bücher aller Sprachen und aller Zeiten, bis 2015 ist immerhin die Erfassung von 15 Millionen Bänden geplant. Wie viele Bücher heute bereits online zur Verfügung stehen, ist – wie so vieles bei Google – nicht bekannt. Durch diese Geheimniskrämerei und vor allem wegen der immer noch ungeklärten Fragen bezüglich des eher hemdsärmeligen Umgangs mit urheberrechtlich geschützten Werken hat das Firmenimage in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren allmählich an Strahlkraft verloren. Googles Monopolstellung unter den Internet-Suchdiensten, seine Sammelwut, wenn es um Daten gleich welcher Art geht, und seine dezidiert kommerziellen Interessen haben ein übriges getan, um viele Nutzer zu beunruhigen und misstrauisch zu stimmen. Wie viel Qualität kann man von den digitalen Quellen eines solchen Anbieters erwarten, kann man als wissenschaftlicher Lexikograf guten Gewissens auf sie zugreifen?

Die Mängel von Google Books sind lange bekannt. Dass es sich bei der Gesamtheit der recherchierbaren Digitalisate nicht um ein echtes Korpus und schon gar nicht um ein lexikografisches Tool handelt, ist jedem klar, der Google Books schon einmal verwendet hat.²⁹ Der Nutzer wird weitestgehend im Unwissen gelassen über die durchsuchbaren Werke, die genauen Abläufe bei Suchanfragen, die Vollständigkeit und Anordnung der Trefferlisten und vieles mehr. Die angebotenen Suchfunktionen sind mangelhaft: Voreinstellungen zu Sprachen oder Suchzeiträumen funktionieren oft nicht, und statt nach einem

²⁸ Vgl. dazu etwa Brückner (2009) u.ö.

²⁹ Vgl. Brückner (2012, S. 20).

als Lemma angesetzten Wort muss man nach all seinen einzelnen Flexionsformen suchen. Irritationen sind in Kauf zu nehmen wie etwa die, dass identische Suchanfragen zu verschiedenen Zeitpunkten oder von verschiedenen PCs aus zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, sodass einmal gefundene Textstellen später manchmal nicht mehr wiederzufinden sind. Vor allem aber ist die Texterkennung, bei allen Fortschritten, die sie in den letzten Jahren gemacht hat, immer noch recht unzureichend, was viele Fehler in den Trefferlisten bedingt. Besonders mit alten Schrifttypen (Frakturschriften) hat die OCR nach wie vor Probleme, und dadurch kommen oft abenteuerliche Verlesungen zustande, die der Frustrationstoleranz des Lexikografen beim Durchsehen der von Google ausgegebenen angeblichen Treffer harte Prüfungen auferlegen. Über die wahrscheinlich stattliche Anzahl brauchbarer Frühbelege wiederum, die in den von Google digitalisierten Texten vorkommen, aber aufgrund mangelhafter Texterkennung für den Google-Nutzer unauffindbar bleiben, lassen sich nur wehmütige Schätzungen anstellen. So entbindet den Lexikografen der Umstand, dass ein bestimmtes Werk von Google digitalisiert wurde und elektronisch durchsucht werden kann, noch längst nicht von der Notwendigkeit eigener exzerprierender Lektüre. Dass beispielsweise die erste deutsche Übersetzung von Thomas Morus' *Utopia* (Basel 1524) auf Blatt H4 verso den bislang ältesten bekannten Beleg für das heute veraltete deutsche Fremdwort *Diktionarium* enthält,³⁰ stellt nur der Selbstleser dieses Textes fest; die Texterkennung von Google findet, obwohl dieses Werk gleich in mehreren Exemplaren eingescannt worden ist, die betreffende Stelle nicht. Sehr betrüblich, gelegentlich auch ärgerlich ist darüber hinaus, dass man in nicht wenigen in vollständiger Ansicht angebotenen Textdigitalisaten immer wieder auf unleserliche, am Seitenrand abgeschnittene, umgeknickte, von den Fingern des Scanpersonals teilweise überdeckte Buchseiten mit empfindlichen Textverlusten stößt.

So sehr es nach alledem auch verwundern mag: Für das Deutsche Fremdwörterbuch hat sich Google Books in den letzten Jahren als immense Bereicherung und mittlerweile unverzichtbares Hilfsmittel erwiesen. Trotz aller unbestreitbaren Mängel und Unausgereiftheiten stellt dieses riesige digitale Textreservoir mit seinen Recherchemöglichkeiten für die historische Lexikografie eine Fundgrube ersten Ranges dar. Natürlich ist im Umgang damit höchste Vorsicht und philologische Sorgfalt geboten: Jeder dort gefundene Beleg muss grundsätzlich überprüft werden (bei Belegen in Snippet-Ansicht heißt das in jedem Fall: durch Autopsie, so aufwendig und zeitraubend das auch ist), jede Quelle muss verifiziert werden, keiner von Google gelieferten

³⁰ Von der wunderbarlichen Jnnsel Vtopia genant. Basel: Johann Bebel 1524; fol. H4v: „dann ich den Theodorum mitt mir nitt geführt hatt/ kein Dictionarium ouch (das ist ein büch darinn die wörter vßgelegt werdent)“. Vgl. ²DFWB 4 (1999, S. 574): Der dort angeführte früheste Beleg datiert von 1530.

Information zur Fundstelle (Autor, Titel, Erscheinungsjahr, Seitenzahl) ist zu trauen. Bei den Suchanfragen muss stets zur Optimierung der Ergebnisse mit mehr oder weniger raffinierten Tricks gearbeitet werden.³¹ Doch wenn man all diese Erschwernisse und Zumutungen in Kauf nimmt, wird man immer wieder durch Belege belohnt, die man auf keinem anderen Weg hätte gewinnen können, und die zu dem gerade bearbeiteten Lemma äußerst wertvolle zusätzliche Informationen beisteuern. Besonders seit dem 2007 geschlossenen Kooperationsabkommen zwischen Google und der Bayerischen Staatsbibliothek in München, in dessen Rahmen rund eine Million urheberrechtsfreie (also historische) Werke aus den Beständen der BSB digitalisiert werden sollen, hält Google Books für den historischen Lexikografen eine zunehmende Fülle hochinteressanter deutschsprachiger Primärquellen bereit. Auch wenn dieser Textozeean nur mit dem löchrigem Netz der Google-Volltextsuche durchfischt werden kann, lassen sich so doch Belegschatze ans Licht fördern, die für alle damit verbundene Mühsal reichlich entschädigen.

Seit etwa sechs Jahren gehören die Recherchen in Google Books zu den festen Routinen bei der Arbeit am DFWB. Anfangs gingen die Segnungen dieser Online-Belegquelle mit einem starken zusätzlichen Zeitaufwand einher: Viele Artikel des sechsten Bandes, die eigentlich schon als druckfertig galten, mussten nach Anlaufen der systematischen Google-Suche infolge der zahlreichen neu aufgetauchten Belege in Teilen noch einmal umgeschrieben werden. Auch heute schlägt die standardmäßige Benutzung von Google Books (und weiterer elektronischer Textsammlungen³²) im Gesamtsystem der Arbeitsabläufe als nicht unerheblicher Zeitfaktor zu Buche. Doch dieser Mehraufwand wird gerechtfertigt durch den Mehrwert an lexikologischer Information und lexikografischer Genauigkeit, den das Deutsche Fremdwörterbuch dadurch gewinnt. Darum soll auch in Zukunft diese Möglichkeit der Belegbeschaffung nach Kräften genutzt werden – zumal niemand sagen kann, wie lange sie überhaupt noch besteht.

Ausblick

Die (bei aller je unterschiedlichen Detailkritik) ganz überwiegend positive Resonanz, die sich in den bisherigen Rezensionen zum Deutschen Fremdwörterbuch³³ ausdrückt, ist für das Wörterbuchteam Ansporn und Ermutigung, auf

³¹ Vgl. Brückner (2009, S. 30f.).

³² Dazu gehören neben weiteren Online-Ressourcen wie etwa der Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank (MHDBDB) weiterhin auch Textanthologien auf CD-ROM wie etwa die der Digitalen Bibliothek; vgl. das je aktuelle Verzeichnis im bibliographischen Vorspann der DFWB-Bände.

³³ Vgl. das Gesamtverzeichnis der Rezensionen zu ¹DFWB und ²DFWB auf der Projektwebsite: <http://www1.ids-mannheim.de/lexik/fremdwort/literatur.html> [letzter Zugriff im Februar 2013].

dem eingeschlagenen Weg fortzufahren. Auch in Zukunft soll an der Grundkonzeption eines aus den Primärquellen gearbeiteten, gegenwartsbezogenen historischen Bedeutungs- und Belegwörterbuchs festgehalten werden, weil genau dieses lexikografische Merkmalsbündel das DFWB charakterisiert und in der modernen deutschsprachigen Wörterbuchlandschaft verortet. Auch weiterhin soll so flexibel wie möglich auf Veränderungen der praktischen Arbeitsbedingungen und der methodischen Standards reagiert werden, um das Wörterbuch in seinem Gebrauchswert und seiner wissenschaftlichen Güte auf der Höhe der Zeit zu halten. Weiterhin soll dabei aber auch jede Möglichkeit genutzt werden, den Publikationsrhythmus zu beschleunigen und die noch ausstehende Wörterbuchstrecke so zügig wie möglich fertigzustellen. Höchstmögliche wissenschaftliche Qualität und kürzest mögliche Bearbeitungszeit sind in der Lexikografie (und nicht nur dort) zwei Werte, die in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zueinander stehen; und für jedes Projekt stellt es eine schwierige Gratwanderung dar, diese beiden Werte in einem vertretbaren Gleichgewicht zu halten. Ähnlich verhält es sich mit dem (berechtigten) Nutzerinteresse an einer schnell verfügbaren digitalen Wörterbuchversion, die nicht durch allzu große Abstriche an der Bearbeitungsqualität erkaufte werden darf.³⁴ Neben der Digitalisierung der Materialien wird auch die eigene (nachträgliche) Digitalisierung des DFWB in Zukunft vor Herausforderungen stellen, denen unter den gegebenen – nicht zuletzt personellen – Rahmenbedingungen so gut wie möglich zu begegnen sein wird. Auf zusätzliche „Tools“ auf der Projektwebsite, die den Nutzern weitere wertvolle Informationen vermitteln können, soll trotzdem nicht verzichtet werden; so erscheint es durchaus vorstellbar, die von unseren Rezensenten immer wieder vermissten Literaturangaben zu den behandelten Stichwörtern in dieses Online-Angebot auszulagern und dort sukzessive auch für die fertigen Wortartikel nachzutragen. Im Vordergrund wird aber wie seit nunmehr 40 Jahren stets das Bemühen stehen, den geläufigen Fremdwortschatz unserer Gegenwartssprache mit der gebotenen handwerklichen Sorgfalt und Zuverlässigkeit lexikografisch aufzuarbeiten und zu dokumentieren.



³⁴ Die Forderung „nach einer digitalen Wörterbuchversion ist [...] für ein kulturhistorisches Wörterbuch wie das vorliegende von allenfalls nachgeordneter Bedeutung. Die Frage der Zugänglichkeit und bequemen Benutzbarkeit kann nicht höher als das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse angesiedelt werden“ (Riecke 2013).

Literatur

- **Brückner, Dominik** (2009): Die Google Buchsuche als Hilfsmittel für die Lexikographie. In: Sprachreport 3/2009, S. 26-31.
- **Brückner, Dominik** (2012): Noch einmal: Die Google-Buchsuche. In: Sprachreport 2/2012, S. 16-20.
- **Grosse, Siegfried** (1991): Eröffnungsansprache des Präsidenten des Instituts für deutsche Sprache. In: Wimmer, Rainer (Hg.): Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch. (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1990). Berlin/New York, S. 8-11.
- **Grosse, Siegfried** (2007): Die Erweiterung des IDS als Folge der politischen Wende 1989. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.): Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. Tübingen, S. 43-59.
- **Haß, Ulrike** (2007): Themen und Motivationen der IDS-Wortschatzforschung. In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.): Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. Tübingen, S. 283-303.
- **Kirkness, Alan** (1988): Deutsches Fremdwörterbuch: Eine historische Dokumentation. In: Ders. (Hg.): Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für Deutsche Sprache. Siebenter Band: Quellenverzeichnis, Wortregister, Nachwort. Berlin/New York, S. 720-835.
- **Kirkness, Alan** (1989): Deutsches Fremdwörterbuch. In: IDS (Hg.): Institut für deutsche Sprache. 25 Jahre. Mannheim, S. 38-41.
- **Kirkness, Alan** (2007): Deutsches Fremdwörterbuch R-Z: Rückblick und Ausblick. Zum Gedenken an Gerhard Strauß (1941–2006). In: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hg.): Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. Tübingen, S. 133-149.
- **Munske, Horst Haider** (2012): Deutsches Fremdwörterbuch [Bde. 4, 5, 6 und 7]. In: Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Sprachwissenschaft 4 (2012), S. 145-151.
- **Nortmeyer, Isolde** (2006): Nachruf auf Gerhard Strauß. In: Sprachreport 2/2006, S. 27.
- **Riecke, Jörg** (2013): Deutsches Fremdwörterbuch [Bde. 1-7]. In: Wissenschaftlicher Literaturanzeiger. Rezension vom 07.01.2013. Internet: <http://www.wla-online.de/artikel-detail.php?artikelid=895>.
- **Schmidt, Herbert** (2009): Kontinuität und Veränderung. Zum Erscheinen des 6. Bandes der Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs (DFWB). In: Sprachreport 1/2009, S. 17-21.
- **Stickel, Gerhard** (1990): Perspektiven der Forschungsarbeit des Instituts für deutsche Sprache. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. (= Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1989). Berlin/New York, S. 372-385.
- **Strauß, Gerhard/Haß, Ulrike/Harras, Gisela** (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin/New York.
- **Strauß, Gerhard** (1995): Lexikographische Einführung. In: Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. 2. Auflage, völlig neubearbeitet im Institut für deutsche Sprache, Band 1: a-Präfix – Antike. Berlin/New York, S. 8*-52*.